

DIE BEDEUTUNG DER FUNDE VON QUMRAN FÜR DIE NEUTESTAMENTLICHE GEMEINDE

Vorbemerkung 1:

Die Funde von Qumran sind wieder ins Gespräch gekommen, seit auf dem Sachbuchmarkt verschiedene Titel zu dem Thema erschienen sind und sich in Deutschland zu Bestsellern entwickelt haben. Ihre Gemeinsamkeit besteht im wesentlichen darin, daß sie mit Hilfe wilder Verschwörungstheorien und haarsträubendster Spekulationen versuchen, die gefundenen Schriften gegen das Christentum auszudeuten und auszubeuten.

Vorbemerkung 2:

Doch auch ernsthafte archäologische Arbeit erfordert Theorien, mit denen die gefundenen Tatsachen erklärt werden können. Verschiedene Wissenschaftler vertreten bei verschiedenen Details im Umfeld von Qumran durchaus verschiedene Theorien.

Vorbemerkung 3:

Der besseren Anschaulichkeit halber beschränke ich mich auf die Theorie, die ich für die wahrscheinlichste halte und habe mir außerdem erlaubt, die Dinge, die ich euch zum Thema mitteilen möchte, in eine Geschichte zu kleiden, damit es für meine verehrten Zuhörer nicht zu ermüdend wird, zwischen heißen und staubigen Ruinen irgendwo in Israel herumzustolpern.

Der junge Priester Schimon

Die Geschichte handelt von einem jungen Priester namens Schimon. Schimon leitete seine Abstammung von Zadok her, dem Hohenpriester, der 960 v.Chr. von Salomo eingesetzt worden war. Nachzulesen 1Kö 2,35. Er selbst hatte allerdings niemals im Tempel Dienst getan. Dort herrschten jetzt Leute, die mit dem von Gott eingesetzten Priestertum so gut wie nichts mehr gemein hatten. Das kam so:

Die Vorgeschichte

Im Jahr 167 v.Chr. hatte der Syrerkönig Antiochus Epiphanes IV. den Tempel in Jerusalem entweiht und zu einem Zeustempel umfunktioniert. Daraufhin war es zum sogenannten Makkabäeraufstand in Israel gekommen. Der Aufstand hatte viele Opfer gekostet, schließlich aber doch zum Erfolg geführt. Im Dezember des Jahres 164 v.Chr. konnte der Tempel in Jerusalem durch Judas Makkabäus wieder geweiht werden.

Nun war aber der letzte erberechtigte Hohepriester, er hieß Onias, durch Antiochus abgesetzt und später ermordet worden. Sein Sohn war nach Ägypten geflohen und hatte dort einen Jahwetempel gegründet, was natürlich auch nicht dem Willen des HERRN entsprach. In Jerusalem setzte man jetzt einen gewissen Alkimus ein, der zwar aus dem Hause Zadoks stammte, aber keinen legitimen Erbanspruch auf die Würde des Hohenpriesters besaß.

Das wäre vielleicht noch zu ertragen gewesen. Bald aber war eine Entfremdung, zwischen den Anhängern der religiösen Reformbewegung, die den Namen *Chassidim*, *Fromme*, trugen, und den Makkabäern entstanden. Die Spannung verschärfte sich, als zwölf Jahre später der **Makkabäer Jonathan** mit Hilfe seiner früheren Feinde, der Syrer, Hohepriester wurde, obwohl er

überhaupt nicht aus einem hohenpriesterlichen Geschlecht stammte. Spätestens seit diesem Jahr, dem Jahr 152 v.Chr., waren alle Hohenpriester illegitim, denn nach der Ermordung Jonathans übernahm dessen Bruder Simon, der letzte Überlebende der fünf makkabäischen Brüder die Führung des Volkes und gestattete, daß durch einen feierlichen **Volksbeschluß** die Fürstenwürde und **das Hohenpriesteramt in seinem Haus für erblich erklärt** wurde. Damit begann die Dynastie der Hasmonäer, die bis zur Zeit Herodes des Großen die Hohenpriester stellte.

Dann gab es, wie in der Politik üblich, eine Menge Intrigen um das Hohenpriesteramt, in denen Herodes kräftig mitmischte, bis schließlich die Römer die Vergabe des Amtes regelten. Sie hatten eine verhältnismäßig einfache Methode, denn sie versteigerten es kurzerhand dem Meistbietenden. Aus diesem Grund gab es zur Zeit unseres HERRN gleich mehrere Hohenpriester, denn alle paar Jahre wurde einer abgesetzt und ein neuer konnte das Amt kaufen. Mit der biblischen Ordnung hatte das natürlich gar nichts mehr zu tun.

Das war auch zur Zeit Schimons noch so. Schimon durfte keinen Dienst im Tempel tun, weil er sich zu jener Gruppe der Frommen zählte, die man im Volk Essener nannte.

Die Essener

ESSE:N ist ein aramäisches Wort und entspricht etwa dem hebräischen *Chasidim*. Zur Zeit des Makkabäers Jonathan, hatten sich verschiedene Gruppen jüdischer Frommer im Exil irgendwo im Ostjordanland gesammelt und waren dort von einem *Lehrer der Gerechtigkeit* zur Gruppe der Essener zusammengeführt worden. Dieser geheimnisvolle Mann, der Lehrer der Gerechtigkeit, war wahrscheinlich der Amtsvorgänger des Makkabäers Jonathan gewesen, der 152 das Hohenpriestertum gewaltsam an sich gerissen hatte.

Ein Großteil der Essener waren Priester, Nachkommen Zadoks, die dann mit Leviten und Laien zusammen diese endzeitlich orientierte, von der Welt distanzierte Gemeinde bildeten, zu der auch Schimon gehörte.

Schimons Reise nach Qumran

Man schrieb jetzt das Jahr 55 n.Chr. das heißt, man schrieb es nicht, denn unsere christliche Zeitrechnung wurde ja erst im Jahre 532 durch den römischen Abt Dionysius Exiguus eingeführt. Zur Zeit Schimons hätte man so etwas ähnliches gesagt wie: Es war das dritte Jahr des römischen Prokurators Felix.

Schimon kam gerade aus Jerusalem und wanderte die von den Römern neu angelegte Straße in Richtung Jericho. Nach 15 km kam er an der alten Adummim-Steige vorbei, die früher ein Stück der Grenze zwischen Juda und Benjamin darstellte.

Es war furchtbar heiß auf dem steilen Paßweg, an die 40° im Schatten. Die nächsten 15 km würden ihn durch tiefe Schluchten und gefährliche Hohlwege führen, die ideale Verstecke für Straßenräuber bildeten. Es war riskant, allein dort entlang zu gehen.

Doch Schimon hatte ganz andere Gedanken im Kopf. Er dachte an das, was er in Jerusalem erlebt hatte und konnte es noch nicht fassen. Zwar hatte er schon davon gehört, doch hören und selbst erleben ist etwas Anderes.

In Jerusalem hatte Schimon in dem sogenannten Essener-Viertel Quartier genommen, das ein eigenes Stadttor besaß und auch die entsprechend großen Ritualbäder, auf die er nicht verzichten wollte. Nun hatte er aber bestürzt feststellen müssen, daß etliche seiner essenischen

Brüder tatsächlich glaubten, daß dieser Jesus von Nazareth, der vor 23 Jahren gekreuzigt worden war, der Messias sei. In ganz Jerusalem sollten ihm sogar einige Tausend Juden anhängen.

"Ob es wohl daran liegt, daß die Jesus-Leute auch eine Gütergemeinschaft praktizieren, wie wir?" rätselte Simon. "Oder hängt es einfach damit zusammen, daß ihr Viertel direkt neben dem unsrigen liegt?" Er konnte sich auf diese Fragen keine Antwort geben. Selbst wollte er nichts damit zu tun haben, obwohl er anerkennen mußte, daß die Jesus-Leute durchaus heilig lebten.

Schimon wollte nach Qumran, einer essenischen Siedlung am Toten Meer. Deshalb mußte er zunächst jene berühmte Straße Richtung Jericho einschlagen. Mitten im Gebirge etwa 2 km nach der Adummim-Steige, stieß er auf den Pfad, der ihn weiter nach Qumran hinabführte. Schließlich blickte er von der letzte Bergwand hinunter auf den Spiegel des Toten Meeres. Die Wand, die nur von einigen tiefen Schluchten durchbrochen wurde fiel ziemlich steil zum Toten Meer hin ab. Schimon folgte dem Pfad, der in Serpentinaen in einer dieser Schluchten hinunter führte. Das war schon das Wadi Qumran.

Schimon in Qumran

Schließlich sah er die Siedlung vor sich. Sie lag auf einer Mergelterasse, einem Hochplateau noch etwa 50 m über dem Spiegel des Toten Meeres. Aus einem kleinen Seitental des Wadi Qumran reckte sich das 700 m lange Aquädukt heraus, die Brücke, die im Winter die vom Gebirge durch Tunnel herangeführten Wasserfluten in das Kloster leitete. Für die Wasserversorgung in dieser fast unerträglich heißen Wüstensiedlung hatten die Essener im Oberlauf des Wadi ein großes Staubecken angelegt, das in der winterlichen Regenzeit erhebliche Wassermengen zu speichern vermochte.

Der Gebäudekomplex

Der ganze Gebäudekomplex war mit einer festen Mauer umgeben, durchaus eine wehrhafte Anlage. Schimon bog jetzt von dem Hauptweg ab und wandte sich einer kleinen Pforte zu, die sich gleich neben dem Kanal befand. Schimon ging an dem kleineren der beiden flachen Klärbecken vorbei und betrat als erstes das Reinigungsbad, um sich von der Reise zu säubern.

Die Essener legten großen Wert auf äußere und rituelle Reinlichkeit. In der ganzen Anlage befanden sich ursprünglich neben den beiden Klärbecken, wo sich die vom Gebirge mitgerissenen Sedimente absetzen konnten, noch sieben Badebecken und vier Zisternen.

Es war spät, als Schimon ankam. Die gemeinsame Mahlzeit war schon vorüber. Schimon aß die Reste seines mitgebrachten Proviantes und begab sich in den Schlafsaal für die Männer.

Die Bewohner von Qumran

Die meisten Bewohner der Siedlung waren Männer, einerseits, weil sie ihren Frauen dieses mörderische Klima nicht zumuten wollten, andererseits, weil die meisten Frauen nicht älter als 25 Jahre wurden. Ein Essener durfte erst mit 20 heiraten und in seinem Leben nur eine einzige Frau haben. Die war in der Regel aber erst 12 Jahre alt, also noch ein Kind bei der Hochzeit. Sie sollte ihm dann möglichst jedes Jahr einen Sohn gebären. Diese Strapazen ließen die Frauen nicht alt werden. In der ganzen Siedlung lebten durchschnittlich 50-60 Personen. Davon waren vielleicht vier oder fünf Frauen, die mit einem Anwärter auf die Gemeinschaft der Essener verheiratet waren.

Die Riten in Qumran

Am nächsten Morgen stand Simon mit den anderen Männern schon vor Sonnenaufgang auf. Sie nahmen ein Tauchbad und versammelten sich zum Gebet. Dazu ließen die Priester die Tempelhörner ertönen.

Bei den Essenern war vieles so geordnet, wie im Tempelgottesdienst. Denn sie verstanden sich als die wahre Priesterschaft Israels. Wer also den gemeinsamen Versammlungsraum betreten wollte, mußte nicht nur kultisch rein sein, er durfte sich also nicht durch Geschlechtsverkehr oder einen Toten verunreinigt haben, wie es im Gesetz des Alten Testaments vorgeschrieben ist. Zusätzlich mußte er sich vorher aber auch einem Tauchbad unterziehen, was das Gesetz so nicht forderte.

Die Arbeiten in Qumran

Anschließend begaben sich alle an ihre Arbeit. In der Siedlung befand sich eine Töpferei, sogar ein Handelsraum, in dem sich eine große Kollektion von allem möglichen Geschirr befand, mehr als 1000 Stück. Es gab eine Feingerberei, Werkstätten, Stallungen, eine Wollweberei, eine Dechler- und eine Schusterwerkstatt, es gab einen Kleinschmied und natürlich eine Großküche und eine Bäckerei, vor allem aber auch einen Schreibsaal und eine Bibliothek.

Am Mittag, als die Sonne am höchsten stand, wusch sich Schimon schnell und unterzog sich mit den anderen Männer der Siedlung wiederum dem Tauchbad. Diese Tauchbäder dreimal täglich waren eine rituelle Pflicht für alle Essener. Dann ertönten wieder die Trompeten und Schimon warf sich zusammen mit den anderen Männern im Angesicht Gottes mehrmals nieder, wie es der Gebetsritus erforderte.

Nach dem Gebet, gab es eine warme Mahlzeit. Die Mahlzeit gehörte mit zur heiligen Versammlung. Es durfte dabei nicht gesprochen werden bis sie wieder mit Gebet abgeschlossen wurde.

Die Schriftrollenherstellung in Qumran

Schimon wollte sich jetzt über den Stand der Schriftrollenherstellung informieren. Er wußte, daß das Rohleder aus **En Feschcha** stammte, einem landwirtschaftlichen Gut der Essener, ungefähr 3 km südlich. Am Fuß des Steilhangs entspringt dort eine wasserreiche Quelle, die nicht nur das Gut versorgte, sondern auch das nötige Wasser für die dortige Gerberei lieferte. Außerdem war es den Essenern offenbar gelungen, bestimmte Mineralien vom Toten Meer, z.B. Pottasche für die Lederherstellung einzusetzen. Dieses Verfahren verursachte auch nicht den penetranten Gestank anderer Gerbereien. Sonst hätte das zweistöckige Wohngebäude in En Feschcha nicht 10 m neben dem Becken der Gerberei errichtet werden können.

Die Quelle war so ergiebig, daß mit dem Süßwasser der ganze Küstenstreifen bis nach Qumran bewässert werden konnte. Von daher bezogen die Bewohner von Qumran Gemüse, Datteln, Feigen, aber auch Schilfmatten und eben das Rohleder für Schriftrollen.

Schimon verließ mit den anderen den Speisesaal der gleichzeitig als Gebetsraum diente, überquerte den Hof und betrat die Feingerberei. Er sah, wie in dem flachen Becken dort das Rohleder aus En Feschcha in einer Lauge eingeweicht wurde. Es roch immer noch nicht übermäßig gut. Nach dem Einweichen wurde die künftige Schreibseite des Leders mit Bimsstein so weit geglättet, bis sich die gewünschte, oft hauchdünne Lederqualität ergab.

In einer Ecke brannte Feuer unter einem großen Wasserkessel. "Damit das Leder geschmeidig bleibt, brauchen wir auch heißes Wasser", bekam Schimon zur Auskunft. Doch er war froh, daß er gleich wieder an die frische Luft konnte, wenn man 40° im Schatten überhaupt frische Luft nennen konnte. Und von Schatten konnte im Hof noch keine Rede sein. Erst am Nachmittag senkte sich der Schatten des Gebirges über die Siedlung, so daß die Hitze etwas erträglicher wurde.

Schimon überquerte wiederum den Hof und betrat das zweistöckige Hauptgebäude, das rechts an den großen Wehrturm angebaut war, dessen Mauern bis zu 2,5 m dick waren. In der Diele des Hauptgebäudes war es etwas kühler und es stank nicht mehr so sehr. Übrigens - Toiletten gab es in Qumran nicht. Wenn einen der Bewohner ein entsprechendes Bedürfnis plagte, mußte er die Siedlung verlassen und ein erhebliches Stück in die Landschaft hinausgehen, dort ein Loch graben, sich unentbößt hinhocken und schließlich das Loch wieder zuscharren. Dazu gebrauchte er eine entsprechende hölzerne Hacke.

Geradeaus ging Schimon jetzt in einen 13 m langen Querraum. Hier fand er die Werkstatt, in der auf Holztischen die Lederbögen zurechtgeschnitten und dann zu langen Schriftrollen aneinandergenäht wurden. Anschließend mußte noch Schreiblinien und Kolumnentrennung aufgebracht und die ledernen Verschußteile und Schnürriemen am Anfang der Handschrift befestigt werden. Schließlich mußten die Ober- und die Unterkante der Rollen, die oft viele Meter lang waren so glatt abgeschnitten werden, daß sie eine schnurgerade Linie bildeten.

Genau über dieser Werkstatt befand sich der Schreibraum. Schimon stieg über die Treppe in der Diele in diesem großen hellen Raum hinauf. Alles war hier aus Lehm gefertigt, die Sitzbänke, Schreibpulte und Tintenfässer. Hier wurden viele Abschriften biblischer aber auch anderer Bücher angefertigt.

Die Siedlung in Qumran war offensichtlich in erster Linie dazu gedacht, die zahlreichen essenischen Ortsgemeinden im ganzen Land mit den für Studium und Erbauung notwendigen Handschriften zu versorgen. Erst in zweiter Linie wurden die Schriften in Qumran selbst studiert.

Die Bibliothek in Qumran

Doch das interessierte Schimon am meisten. So machte er sich zur Bibliothek selbst auf. Er mußte dazu wieder hinunter in die Diele. Gleich neben der Treppe befand sich der Eingang zur Bücherei, d.h. zunächst zum Leseraum. Doch da durfte nicht einfach jeder hineingehen.

Schimon griff in seine Tasche und holte einen kleinen Stein heraus, auf dem sein Name stand. Diesen Stein steckte er in die mauselochgroße Öffnung links vom Eingang. Innen fiel der Stein in eine Kuhle. Der Aufseher prüfte den Stein und öffnete dann die Tür.

Der Leseraum war ringsherum mit niedrigen gemauerten Sitzbänken versehen. Er hatte kein Fenster. Das war für die hellen Schriftrollen von Vorteil, weil sie unter Tageslicht sehr schnell nachdunkelten. Schimon hörte es murmeln, denn zu seiner Zeit konnte noch keiner lesen, ohne das Gelesene auch auszusprechen. Die Leser saßen neben den flackernden Öllämpchen, deren Dochte aus Palmfasern bestanden. Es war eine richtige Lesehöhle.

Ein Drittel aller Nächte des Jahres - oder ein Drittel jeder einzelnen Nacht - mußten die Mitglieder der Siedlung damit verbringen, im "Buch", d.h. in der Thora, den fünf Büchern Mose, "zu lesen und das Recht zu erforschen und gemeinsam Gott zu lobpreisen."

Schimon war noch relativ jung, deshalb durfte er noch nicht alles lesen. Die Propheten Hiesaiel oder Daniel, aber auch die Gemeindeordnung der Essener durfte er noch nicht lesen.

Darauf mußte der Bibliotheksaufseher achten, wenn er jemand einließ. Er mußte auch wissen, was gerade im Leseraum gelesen wurde. Hier durfte jetzt auch niemand den Hesekiel lesen, denn das hätte Schimon ja hören können.

Gegenüber der Eingangstür befand sich eine Durchreiche. Dort ging Schimon jetzt hin und verlangte den Propheten Jesaja. Den durfte er schon lesen. Der Bibliothekar fragte ihn, was er daraus lesen wolle. Dann nahm er eine der Rollen, rollte sie auf der Plattform neben sich so weit auf, bis er zu der Kolumne kam, die Schimon lesen wollte. Gleichzeitig hatte er auch den Anfang der Rolle wieder sorgfältig zusammengerollt und reichte Schimon die Doppelrolle so durch das Fenster. Das hatte man so eingerichtet, damit die Rollen nicht durch den Leser beschädigt würden.

Als Schimon fertig war, rollte der Bibliothekar die Rolle wieder richtig zusammen und packte sie auf ihren Stamplatz im Regal.

Schimon wird Bibliothekar in Qumran

In der Folgezeit wurde Schimon ein so eifriger Schriftgelehrter, daß er zuerst Gehilfe des Bibliothekars und schließlich Bibliothekar selbst wurde. Er kannte alle Schriften in seiner Bücherei, nicht nur die biblischen, sondern auch die vierzig, die essenischen Ursprungs waren.

Zu seiner Überraschung fand er sogar einige griechische Manuskripte in der Bibliothek, es waren Übersetzungen des Alten Testaments. Schimon achtete sie nicht besonders.

Allerdings hätte er ganz anders aufgemerkt, wenn er gewußt hätte, daß einige der essenischen Gelehrten, die Höhle 7 bewohnten, griechische Handschriften besaßen, die von Juden verfaßt worden waren, die an Jesus als den Messias glaubten. Eins davon war das Markus-Evangelium. Auch in der abgelegenen Siedlung am Toten Meer war man nicht vor der neuen Lehre sicher.

Allerdings wäre Schimon niemals auf die Idee gekommen, Jesus oder seinen Halbbruder Jakobus, den Gerechten, mit dem Lehrer der Gerechtigkeit zu identifizieren. Die meisten Essener wollten mit diesen Christen, wie sie neuerdings hießen, nichts zu tun haben und schon deshalb nicht, weil sie einige ihrer eigenen Leute an sie verloren hatten. Über die Ideen einiger Leute des 20. Jahrhunderts, daß der christliche Paulus mit dem "Lügenmann" im Habakuk-Kommentar zu identifizieren wäre, hätte Schimon nur gelacht.

Der Aufstand der Juden im Jahr 66 n.Chr. und die Römer

Der Aufstand der Juden gegen die römische Fremdherrschaft begann im Jahre 66 n.Chr. Schimon lebte jetzt schon 13 Jahre in Qumran. Je länger der Kampf dauerte, desto besorgter wurde Schimon und seine Brüder mit ihm. Schließlich begannen sie das Wichtigste, was sie besaßen, in Sicherheit zu bringen: ihre Schriftrollen. Schimon suchte zunächst die wertvollsten und besterhaltenen Schriftrollen heraus. Er hüllte sie sorgsam in Leinen und packte sie in Tonkrüge. Dann ließ er sie in jene 1,3 km entfernte Höhle bringen, die 1947 als erste von Beduinen entdeckt wurde und deshalb den Namen 1Q bekam. Mit knapp 100 Handschriften konnte er auf diese Weise verfahren.

Am 21. Juni des Jahres 68 nahm die römische Legio X Fretensis die Stadt Jericho ein, brachte alle Einwohner um und errichtete dort ein festes Lager. Auch Vespasian war dabei, der spätere römische Kaiser.

Die Schriftrollen von Qumran werden versteckt

Jetzt wurde es ernst für die Essener von Qumran. Schimon hatte keine Zeit mehr, Schriftrollen zweiter Wahl auf ihren Erhaltungszustand hin zu prüfen. Er verstaute sie ohne Leinenhüllen und ließ sie zu der noch einen Kilometer weiter nördlich gelegenen Höhle 3Q bringen. Die war zwar weiter entfernt, aber ein besonders sicheres Versteck und sie wollten alle noch brauchbaren Schriftrollen dorthin verfrachten.

Bei dieser großen Wohnhöhle hatten sie auch einen Wachtposten stationiert, denn vor dort aus konnte man die ganze Gegend bis zum 12 km entfernten Jericho überblicken. Die Qumran-Siedler hatten bereist 35 Tonkrüge und etwa 140 Schriftrollen im Versteck, als es Alarm gab. In der klaren Morgenluft war ein Trupp Römer zu erkennen, der sich auf den Weg nach Süden gemacht hatte. Jetzt war höchste Eile geboten. Der Höhleneingang wurde noch hastig und notdürftig mit Gestein verrammelt.

Mehr als 20 Schriftrollen gelangten nicht mehr in die Höhle. Sie wurden ungeschützt auf den Boden einer anderen Höhle gelegt, die sich am Beginn des Trampelpfades zur Höhle 3Q befand. Es war die Höhle 11Q, deren Eingang man nicht sehen konnte, wenn man von Jericho kam.

Ein weiterer Transport mit vier Tonkrügen voller Schriftrollen wurde unterwegs gestoppt und in die Höhle 2Q umdirigiert, deren Eingang man nur ganz flüchtig sichern konnte.

In der Qumran-Siedlung sorgte die Nachricht vom Kommen der Römer für Panik. Schimon raffte in fliegender Hast alles, was sich noch an Schriftrollen in der Bibliothek befand und schaffte es in die Höhle 4Q, die nur 250m entfernt war. Kaum waren die Reste des Bibliothekbestandes und die Einrichtung der dicht benachbarten Wohnhöhle 5Q verstaute, nahen die Römer sichtbar. Schnell noch den Eingang mit spröden Mergelbrocken zuschichten.

In diesem Moment kam eine Ladung Schriftrollen zurück, die keine offene Höhle mehr gefunden hatte. Sie wurde schutzlos in einer Ecke des leergeräumten Wohnraumes von 5Q deponiert.

Eine weitere Ladung Schriftrollen war vorher schon auf den Boden der Höhle 6Q gelegt worden. Von dort sollte sie bei der Flucht ins Gebirge Juda mitgenommen werden. Einigen gelang diese Flucht tatsächlich. Es waren die einzigen Überlebenden. Sie schlossen sich in der Festung Massada den Zeloten an und begingen im Jahr 73 mit den letzten Verteidigern zusammen Selbstmord. Beweis: Man fand auf Massada eine Rolle mit "Gesängen der Sabbatheiligung", die nur von den Essenern her bekannt ist.

Im Süden jenes Vorsprungs der Mergelterasse, auf dem die Qumran-Siedlung liegt, befanden sich vier Wohnhöhlen, die zugleich Arbeitszimmer der dort wohnenden Gelehrten waren. Auch in diesen Höhlen fanden sich eine ganze Anzahl von Schriftrollen, die aber nicht mehr in Sicherheit zu bringen waren.

Qumran wird zerstört

Schon hatten die Römer die Essener entdeckt. Im Handstreich war die kleine Qumran-Siedlung erobert und angezündet. Die Bewohner versuchten sich aus den brennenden Gebäuden zu retten und gerieten, soweit sie nicht ums Leben kamen, in Gefangenschaft. Die Soldaten zerstörten die Gebäude. Dann entdeckten sie gegenüber der Siedlung die Höhle 4. Vielleicht suchten sie nach Schätzen, jedenfalls zerschlugen sie die Tonkrüge und zerrissen die Schriften. Vespasian erprobte anschließend mit einigen der gefangenen und gefesselten Essenern die Schwimmfähigkeit des Toten Meeres.

Im Jahr 70 zog die X. Legion, das waren etwa 5000 Soldaten zum Sturm auf Jerusalem. Niemand von den Essenern kehrte zurück, der die Schriftrollenverstecke noch gekannt hätte.

NACHWORT

Die Bedeutung der Funde von Qumran für die neutestamentliche Gemeinde

Für uns bedeutet die Entdeckung und Veröffentlichung jener von den essenischen Siedlern versteckten Rollen

1. Eine Stärkung des Vertrauens in den Wortlaut der Heiligen Schrift, denn jeder der dort aufgefundenen Bibeltexte ist etwa 800 älter als die ältesten, die man bis zur Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer hatte und sie stimmen doch sehr genau mit ihnen überein.

2. Die Schriften von Qumran haben unsere Kenntnisse über die Umwelt, in der unser HERR lebte, präzisiert. Aber das geschichtliche Bild Jesu wurde dadurch nicht erschüttert, ganz im Gegenteil. Wenn der Herr z.B. in Mt 5,43 sagt: *Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.* Dann sucht man dieses Wort vergeblich im AT. Es findet sich aber in der Gemeindefregel von Qumran. Dort werden die Essener aufgefordert: *... alle Söhne des Lichts zu lieben, aber alle Söhne der Finsternis zu hassen.* Diese Regel wird von ihm deutlich kritisiert.

3. Die Schriften der Essener beweisen, daß die Denk- und Sprachformen des Johannesevangeliums z.B. nicht hellinistisch-agnostisch ist, wie manche Kritiker behauptet haben, sondern typisch jüdisch, wie man es von einem Jünger Jesu erwarten sollte.

Auch ein schwierig zu verstehender Lukastext wird auf einmal klar: *"Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen des Wohlgefallens."* Eine genaue Parallele gab es bis zu den Qumranfunden sonst nirgends in der hebräischen oder aramäischen Literatur. In den Lobliedern aus Höhle 1 taucht diese Wendung aber mehrmals fast wörtlich auf und meint eindeutig Menschen, an denen Gott Wohlgefallen hat. Denen also gilt der Weihnachtsfriede.

4. Die Schriften zeigen uns den Glauben frommer Juden vor dem Kommen unseres HERRN. Besonders aufschlußreich daran ist die gespannte Erwartung der messianischen Wende, die von den Essenern auf das Jahr 70 n.Chr. berechnet wurde.

5. Die Qumrantexte bestätigen, daß trotz anderslautender Behauptungen die Erwartung eines leidenden oder gar sterbenden Messias damals nicht im Blick war, wie wir es auch aus dem NT wissen.

6. Die Ähnlichkeiten mancher Aussagen des Neuen Testaments mit denen der Qumrange-meinde zeigen nur, daß beide im Alten Testament verwurzelt sind. Die Mitglieder der Qumran-Gemeinde verstanden sich als "Söhne des Lichtes", als "Erwählte Gottes". Sie warteten voller Sehnsucht auf die Durchsetzung der Gottesherrschaft. Verblüffenderweise verstand sich die Gemeinschaft sogar als "Neuer Bund".

7. Doch es gibt auch wesentliche Unterschiede zur Frohbotschaft des Neuen Testaments: Bei den Essenern begegnet uns eine **Gesetzesfrömmigkeit**, die sogar noch über die der Pharisäer hinausgeht. **Das kommende Heil gilt auch nur ihnen**, nicht dem ganzen Volk oder gar der ganzen Welt, vor allem aber fehlte ihnen die Person unseres Herrn Jesus Christus.

8. Vermutungen:

8.1 Es ist inzwischen auszuschließen, daß Zacharias den Männern von Qumran seinen Sohn Johannes zur Erziehung anvertraut hat, wie manche aus Lk 1,80 ("das Kind war in der Einöde") und anderen Parallelen herauslesen. Denn **erstens** stammte Johannes aus einer der Priesterfamilien, die mit dem Tempel in Jerusalem verbunden waren (von denen die Essener aber nichts hielten). **Zweitens** lebte Johannes nicht die der Wüste auf der Westseite des Toten Meere, wie die Qumran-Essener, sondern auf der Ostseite des Jordan. Damit erfüllte Johannes wörtlich die Weissagung von Jes 40,3 (Wüste der heidenvölker, wo Israel 40 Jahre verweilen mußte, bis Gott ihm den Einzug an der Stelle des Jordan gestattete, wo Johannes dann taufte (Jos 4,19)). **Drittens** vertrat Johannes der Täufer vertrat eine ganz andere Botschaft als die, der Essener. Er zwang seine Bekehrten nicht, die in den Qumranrollen beschriebenen strengen Vorschriften zu beachten. Vor allem unterscheidet er sich in seinem Messiaszeugnis von ihnen. **Viertens** glich seine Lebensweise zwar der eines Esseners, der sich außerhalb der Gemeinschaftssiedlungen aufhielt, aber er ist weder ein Essener gewesen, noch deren geistiger Schüler. Hätte er eines Tages die Strapaze auf sich genommen, nach Qumran hinüberzuwandern, wäre er vielleicht nicht einmal eingelassen, sondern bestenfalls mit hinreichender Wegzehrung für den weiten Heimweg versehen worden. **Fünftens** taufte Johannes seine Bekehrten, während die Essener sich bei ihren häufigen Reinigungsbädern selbst untertauchen mußten.

8.2 Vielleicht sind die Essener identisch mit jener Gruppe im NT, die bezeichnet wird als die, die auf das Reich Gottes warteten (Mk 15,43; Joseph von Arimathia: Lk 23,51; Simonon und Hanna: Lk 2,25.38).

8.3 Es könnte sein, daß Apg 6,7 ein Hinweis auf die Bekehrung von Essenern ist, denn die hohenpriesterliche Partei der Sadducäer stand der Gemeinde feindlich gegenüber: *und eine große Menge der Priester wurde dem Glauben gehorsam.*

8.4 Manche der zum Glauben gekommenen Essener wurden wahrscheinlich auch zur Gefahr für das frühe Christentum. Jedenfalls hatte die spätere judenchristliche Irrlehre der Ebioniten auffällige Berührungspunkte mit essenischen Vorstellungen.

8.5 Das Fragment 7Q5 könnte tatsächlich mit Mk 6,52f identisch sein. Es gibt jedenfalls keinen sicheren Beweis dagegen. Das bedeutet, daß es schon vor dem Jahr 68 n.Chr. weitverbreitete Abschriften dieses Evangeliums gab, das ja in Rom entstanden war.

Ja es könnte im Zusammenhang mit den anderen dort entdeckten griechischen Handschriften sogar bedeuten, daß die Bewohner der Höhle 7Q Christen waren, die die Botschaft des Evangeliums den Essenern von Qumran bringen wollten. Dafür spricht auch der Krug, der neben den Schriften gefunden wurde und eine Inschrift trägt, die man als Hinweis auf die Stadt Rom deuten könnte. Dann hätten die Geschwister in Rom ihre Missionare in Qumran mit neutestamentlichen Schriften versorgt. Das ist natürlich eine sehr kühne Theorie, doch unmöglich ist die Sache nicht.

© 1994 by Karl-Heinz Vanheiden. Alle Rechte vorbehalten.

URL: <http://www.efg-hohenstaufenstr.de>

© 1994 by Karl-Heinz Vanheiden. Alle Rechte vorbehalten.